

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenaufnahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenaufnahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Mr. 103.

Dienstag, den 30. December

1879.

## Zum Jahreschluss.

Auf dunklen Schwingen senkt sich wieder,  
so ahnungsvoll, so tröstlich mild  
des Jahres letzter Abend nieder  
zum winterlichen Schneegebild.  
Der Abendglocken fromm' Geläute  
tönt hebern Klanges durch die Nacht  
Und predigt, wenn ich's recht mir deute:  
„Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

Berrauscht ist nun der bunte Reigen,  
des Jahres Lauf mit Lust und Leid;  
doch Gottes ew'ge Sterne steigen  
so tröstlich aus der Dunkelheit.  
Und freundlich winkt aus blauen Höhen  
der Abendstern mit milder Pracht.  
Ob Jahre kommen, Jahre gehen:  
„Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

Habt Dank — wie seit ihr schnell verschwunden  
ihr Freuden, die das Jahr mir bot;  
fahrt hin — nun seit ihr überwunden  
all' dieses Jahres Müh und Noth.  
Schlaft wohl, ihr abgeschied'nen Lieben,  
ob einmal noch der Schmerz erwacht,  
mir ist ein süßer Trost geblieben:  
„Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

Nun sammelt sich im Kreis der Becher  
die „Welt“ zum rauschenden Gelag  
und übertäubt im Klang der Becher  
der Mitternacht gewicht'gen Schlag.  
Ich aber will mich schlafen legen  
und unter Gottes treuer Wacht  
entschlummern mit dem Abendsegen:  
„Der Herr hat Alles wohl gemacht!“

C. Töpfer.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen vom 24. dieses Monats, das Bettler- und Bagabondenwesen betr., wird in hiesiger Stadt vom 1. Januar 1880 ab das Verabreichen von Gaben an Bagabonden und fremde Bettler bei einer Geldstrafe bis zu 2 Mark für jeden einzelnen Fall verboten.

Wilsdruff, am 29. December 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, „die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend,“ hat behufs Erhebung dieser Steuer am 10. Januar jeden Jahres eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen.  
Es werden demgemäß alle hiesigen Bewohner, welche im Besitz von Hunden sind, hierdurch aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der auf die Hinterziehung gesetzten, auf den dreifachen Betrag dieser Steuer sich belaufenden Strafe

am 10. Januar 1880

in der hiesigen Stadtkämmerei anzumelden.  
Wilsdruff, am 29. December 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Recrutirungstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmung in § 23 der deutschen Wehordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1860 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind, oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark — oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1880

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Recrutirungstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind, — wie auf der Reise begriffene Handlungsdienner oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 29. December 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Zum Jahresende.

Das Jahr, welches wir hinter uns lassen, hat mehr gebracht, als sich in den engen Raum dieser Zeilen zusammenfassen läßt; den grundlegenden Thatfachen aber mag ein Wort der Erinnerung gewidmet sein.

In erster Reihe steht unter diesen die Zoll- und Steuerreform, welche vor kaum zwölf Monaten als eine schwache Hoffnung am socialpolitischen Himmel aufzusteigen begann, um uns heute als fertige That in's Angesicht zu sehen. Ein erstaunliches Werk, wenn wir der zahllosen Hindernisse gedenken, mit denen es im Anbeginn und in der Vollendung zu kämpfen hatte; ob auch ein segensreiches — wer vermöchte das schon jetzt zu sagen? Die leise Besserung des Geschäftsverkehrs zwar, die aus manchen Gegenden Deutschlands gemeldet wird,

scheint Denen Recht zu geben, welche einen mäßigen Schutz der nationalen Arbeit in Industrie und Landwirthschaft längst für eine selbstverständliche Forderung des gesunden Menschenverstandes gehalten. Allein sie wissen wohl, daß sie nur dann Recht haben werden, wenn die Hoffnung besserer Tage nicht allein auf die künstliche Abwehr fremder Mitbewerbung gestellt wird, wie sie in erhöhten Tarifen liegt, sondern auf die natürliche Schranke, welche die Tüchtigkeit deutscher Arbeit, die Ueberlegenheit deutscher Leistung bietet. Ob wir uns dieser Bürgschaft aber schon heute zu rühmen berechtigt sind? — Aus Sydney hören wir zwar, die „Scharie von Philadelphia“ sei ausgeweht. Allein, wir kennen die Reclame, welche das eigentliche Lebensprinzip der Weltausstellungen bildet, zu genau, um uns gegen diese schmeichlerischen Stimmen nicht bis auf Weiteres kühl zu verhalten. Auch dem

gefügigsten Willen fällt es schwer zu glauben, daß drei Jahre hinge- reicht haben sollen, die Schäden eben so vieler Jahrzehnte, ja genau genommen unendlich längere Zeiträume, auszuheilen. Daß aber ein Fortschritt zum Besseren stattgefunden, wollen wir nicht bezweifeln; und wo Fortschritt ist, da darf auch Hoffnung ihren Platz behaupten.

Wenn's also bei der Zollreform geblieben wäre, dürften wir mit dem Erwerbe dieses Jahres immerhin zufrieden sein. Allein bei seinem Schlusse hat es noch Anderes gebracht, was selbst die geduldige Anspruchslosigkeit, an die sich das außerpreussische Deutschland hat ge- wöhnen müssen, nicht mit seinen besonderen Interessen in Einklang zu bringen vermag. Die Staatsbahnpolitik, welche Minister Maybach im Namen des Fürsten Bismarck so erfolgreich zum Ziele zu führen weiß, würde uns an sich mit Befriedigung erfüllen können, da sie formell dieselbe ist, zu der auch wir uns bekennen. Da aber in Berlin kein Hehl daraus gemacht wird, daß der Sache nach mit den großen Bahn- kassen der jüngsten Vergangenheit Zwecke verfolgt werden, die so emi- nent politischen Charakters sind, daß die wirtschaftliche Seite des Un- ternehmens, so bedeutsam sie an sich auch ist, dagegen tief in den Schatten treten muß —, so können wir nicht anders als mit Sorge in eine Zukunft blicken, die nur da zu reden scheint, wo sie uns Schwe- res und Unerfreuliches zu bringen verspricht.

So weit wenigstens als es sich um die innere Entwicklung Deutsch- lands handelt. Nach außen, das müssen wir freudig anerkennen, zeigt sich die Lage über Erwarten gefestigt und geklärt, seit es dem Reichs- kanzler gelungen ist, das Verhältnis zu Oesterreich wieder zu finden, welches uns Jahrhundertlang als das einzig natürliche und darum in sich berechnete erschienen ist. Noch zwar fehlt diesem Verhältnis die rechte Grundlage wirtschaftlicher Interessengemeinschaft und Har- monie; wir wissen auch nicht, ob es sobald gelingen wird, die Gegen- sätze zu versöhnen, die sich diesem Ausgleich heute noch fast hoffnungs- los entgegenstemmen. Dessen ungeachtet zweifeln wir nicht, daß die politische Freundschaft in sich selbst dauerhaft genug begründet sei, um auch einen längern Hader über Gewinn und Verlust auf dem Gebiete der materiellen Interessen ertragen zu können. Deshalb läßt uns die fortwährende Spannung mit Rußland, welche das zweite epoche- machende auswärtige Ereigniß des Jahres 1879 bildet, im Ganzen kühl. Vor dem Lärm, der hier und da erhoben wird, verstanden wir uns auch dann kaum zu fürchten, wenn die Absicht der Uebertreibung nicht fast immer mit Händen zu greifen wäre. Eine wohlbegründete Ueberzeugung sagt uns, daß so lange wir fest zu Oesterreich halten und Oesterreich zu uns, von Osten nichts zu fürchten ist, ja, daß uns nicht einmal Ost und West zugleich gefährlich werden können. Ob Fürst Bismarck, wie behauptet wird, den europäischen Frieden auf lange hinaus für gesichert erklärt hat, wissen wir nicht, daß er es aber gethan haben könnte, steht uns fest. So lange zumal als er selbst noch da ist, wird sich kaum irgend Jemand finden, der den Muth hätte, die zweideutige Leistungsfähigkeit einer Coalition der erprobten Schneidig- keit seines einheitlichen Willens entgegenzustellen.

So sehen wir an des Jahres Ende die Bekümmerten und die zu- friedenen Geister im Kampfe mit einander. Lassen wir der getrosteten Stimmung trotz alledem das letzte Wort. Gott der Herr, der im Re- giment sitzt, wird's zuletzt doch so verkehren, daß unser Zagen beschämt, Glaube gestärkt wird. Ihm sei das alte Jahr befohlen, Er wolle das neue Jahr in Seinen allmächtigen Schutz nehmen. — (S. Volksfr.)

## Die Eisenbahnen und die kleinen Städte.

Das deutsche Statistische Amt in Berlin hat wiederholt darauf aufmerksam gemacht: wie sehr ungleich die Bevölkerungsentwicklung der großen und kleinen Orte in Deutschland in der jüngsten Zeit ge- wesen sei; wie die großen sich rasch vergrößerten, während die Mehr- zahl kleiner Orte an Einwohnerzahl sogar zurückgegangen war. Es lag die Vermuthung nahe, daß an dieser unerfreulichen Wandlung in der Vertheilung der Bevölkerung die Eisenbahnen wesentlich schuld seien. Und diese Vermuthung bestätigt sich durch die statistischen Unter- suchungen, indem dieselben zeigen, daß in den kleineren Orten die Eisen- bahnen die Leute überwiegend fortzuführen, in den größeren zuführen. Die Eisenbahn macht die Bevölkerung der kleinen Orte, die in der großen Stadt fidel zu leben und ihr Glück zu machen hofft, unruhig; sie nimmt dem Kaufmann in der Kleinstadt seine Kunden, die lieber und bei größerer Auswahl in der leicht erreichbaren größeren Stadt einkaufen (oft auch nur aus Eitelkeit und Großmannsucht Dinge, die sie in der kleinen Stadt gerade so gut und billig haben könnten, zu- mal wenn sie wie dort baar bezahlen.) Die Eisenbahn lehrt viele Industrielle die Vortheile der centralen Lage erkennen und veranlaßt sie, ihre Anstalten nach der Großstadt zu verlegen. (Doch gibt's viele Ausnahmen; in kleinen Orten oder in deren Nähe sind Grund und Boden und die Arbeitslöhne billiger und die Arbeiter ständiger, wenn sie einmal herangebildet sind.) In den kleinsten Orten hingegen, die noch nicht von Schienenwegen berührt werden, sind Gelegenheit und Trieb zur Fortbewegung noch geringer und dieselben behalten also einen größeren Theil des Bevölkerungszuwachses, den sie durch ihre natürliche Vermehrung erzeugen, wenn ihnen auch durch Einwanderung von außen wenig oder gar kein Zuwachs wird.

Gibt es kein Mittel gegen dieses Ueberwuchern der Großstädte, durch welches das grüne Gezeig des volkswirtschaftlichen Baumes ausdörrt und ein unfreudliches Gerüst knorriger und angefressener Aeste aus ihm wird? Muß man sich mit dem schlechten Trost be- gnügen, daß ja die Leute — wie in den letzten Jahren vielfach ge- schehen — schon auf's Land zurückgehen werden, wenn sie in den großen Städten ihren Unterhalt nicht mehr finden? Man bedenke indeß, wie vielfache Noth und Verderbniß zwischen diesem Gehen und Wiederkommen liegt; daß nicht die besten und kräftigsten Leute zurück- kehren und daß bei Veränderungen in der Lage der Gesamtwirtschaft sich diese ungesunden Verschiebungen immer neu wiederholen. Durch bloßes Zureden lassen sich die Leute natürlich nicht von dem Drängen nach der Großstadt abhalten oder von der Unzufriedenheit mit dem Leben der Kleinstadt und des Dorfes kuriren. Kann man aber etwa die vorhandenen Eisenbahnen wieder vernichten oder den Bau neuer Linien ganz einstellen? Gewiß nicht. Vielmehr wird eines der Mittel der Besserung gerade darin bestehen, daß man durch gesunde Aus- breitung eines Netzes von **Secundärbahnen** (Zwischen- und Neben- linien) die Eisenbahn immer weiteren Kreisen zugänglich macht und durch Verallgemeinerung dieses Verkehrsmittel seine Abziehungs- und Anziehungskraft schwächt.

Im Interesse der Besitzer von 100-Mark-Noten der Weimarischen Bank machen wir aufmerksam, daß diese Noten mit Ablauf dieses Jahres unwiderruflich werthlos sind.

Das Comité für Oberschlesien in Berlin hielt unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters v. Forkenbed am Dienstag Abend eine Sitzung, in welcher festgestellt wurde, daß dem Comité bis jetzt im Ganzen 164,000 Mark überwiesen sind. 50,000 Mark sind bereits an den Frauenverein in Breslau zur Vertheilung an die Nothleiden- den abgegangen; fernere 80,000 Mark sollen demnächst an die Comi- tees der sechs Bezirke, in welchen der Nothstand besonders herrscht, geschickt werden.

Ueber die Befestigung und Vertheidigung der russisch-deutschen Grenze hat ein deutscher Offizier eine umfassende Schrift herausgegeben, welche sich mit dem deutschen und russischen Eisenbahnnetz beschäftigt und die Aussichten einer russischen Invasion prüft. Der Verfasser schließt seine Studie mit den Worten: daß, wenn nihilistische und panslavistische Agitatoren, oder einzelne unzufriedene Staatsmänner und Generale in Rußland, nach manchen Enttäufungen während des letzten russisch-türkischen Krieges, den Versuch machen möchten, ihr leb- haftes Ruhmbedürfniß Deutschland gegenüber zu befriedigen, eintreten- denfalls sie doch die Erfahrung machen dürften, daß die Erreichung ihrer Absicht noch schwieriger ist, als gegenüber der Türkei.

Ueber den Umfang des Schmuggelhandels an der russischen Grenze liegen einige ziffermäßige Nachweise vor. Obgleich das Corps der russischen Grenztruppe aus 14,100 Mann besteht, deren Unterhalt dem Staate mehr als drei Millionen Rubel kostet, wird doch der Schmug- gelhandel, namentlich an der preussischen Grenze, in einem großartigen Maßstabe betrieben. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden auf dieser Grenze allein 1457 Waarentransporte abgefahrt, welche auf nur 25,862 Rubel taxirt, einen fünffach bedeutenderen Werth repräsentiren. Im vorigen Jahre wurden allein auf den europäischen Grenzen 3824 Schmuggler arretirt. Man kann den Verlust, welchen der russische Staat durch den Schmuggel erleidet, auf 4 bis 5 Milli- onen Rubel berechnen.

Rußland ist unzweifelhaft das Land der Musterdiebe. Nicht nur, daß aus dessen Staats- und Privatkassen auf unbegreifliche Weise ganze Millionen von Rubel gestohlen werden, es werden da auch Millionen Pfunde Eisen gestohlen. So schreibt man dem Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 18. d. aus der Bergwerkstadt Ufa, daß dort in der Kurgofan'schen Eisenfabrik ein Diebstahl von 8,000,000 Pfund Eisen begangen wurde. An dem Diebstahl war niemand An- deres, als das gesammte Beamtenpersonal der Fabrik theilhaftig!

Der Nothstand ist heuer groß in Italien und wird durch den strengen Winter noch verschärft. Er ist auch bereits durch einen von der Kammer rasch bewilligten Nothstandskredit von 12 Millionen Lire offiziell constatirt.

Mit der Noth steigen erfahrungsmäßig die Eigenthumsver- brechen, und in der That mehrten sich die Berichte über solche. Daneben steht der „Ricatto“, die gewaltsame Entführung von Personen, fortwährend in Blüthe. Der neueste Fall ist die Wegführung eines Marchese Martucci in Kalabrien, für dessen Freilassung die Räuber 100,000 Ducaten fordern sollen. In Sicilien, der eigentlichen Heimath dieser „Riccati“, war vor Kurzem ein Grundbesitzer aus Cefalu, namens Catalfamo, auf der Landstraße von Räubern weg- gefangen worden. Man wußte lange nicht, was aus ihm geworden sei. Endlich entdeckte die Polizei einige Mitschuldige, und aus diesen brachte man heraus, wo der Gefangene Catalfamo zu suchen wäre: in einer Höhle des Monte Pellegrino bei Palermo; er sei nämlich gleich nach seiner Gefangennahme geknebelt in einer Barke sechszig Kilometer weit nach Palermo und von da auf den Monte Pellegrino gebracht worden. Man suchte zwei Tage lang vergeblich, und end- lich fand man in einer fast unzugänglichen Höhle die Leiche Catal- famo's mit abgeschnittenem Kopfe. Die Räuber hatten, wie man nachträglich erfährt, 200,000 L. Lösegeld für Catalfamo gefordert, wollten sich jedoch, da die Familie ihnen erklären ließ, sie sei außer Stande, mehr als 7000 L. aufzubringen, mit 8500 L. begnügen. Diese Summe ward ihnen auch zugesandt, aber von Denjenigen, welche sie in Empfang nahmen, zurückbehalten oder unterschlagen, worauf Diejenigen, welche den kostbaren Gefangenen bewachten, den- selben ermordeten.

Ob's schneit, ob's friert, daß alles klappert vor Frost: Jeder- mann will seinen Brief zur rechten Zeit haben. Es scheint auch in Frankreich so zu sein; denn die Abgeordneten in Paris haben den Briefträgern, die jetzt einen schweren Dienst haben, 500,000 Fr. als Extra-Zulage bewilligt.

Zwischen der Pforte und dem britischen Botschafter hat sich ein eigenthümlicher Conflict entsponnen. Der „Agence Havas“ wird nämlich aus Konstantinopel gemeldet: „Ein muslimännischer Priester ist zum Tode verurtheilt worden, weil er die Bibel ins Türkische überetzt hat. Der englische Botschafter Layard hat in Folge dessen der Pforte eine Note übermittelt, in welcher er erklärt, er würde seine Pässe verlangen, falls der Priester nicht binnen drei Tagen in Frei- heit gesetzt würde.“ Es ist kaum ein Zweifel, daß die Pforte wegen einer solchen „Kleinigkeit“ keinen Bruch mit England forcirt; die Schärfe der Forderung zeigt übrigens, daß die Pforte den ersten sanf- ten Vermahnungen in der Angelegenheit kein Gehör schenkte.

Die sonst so tapfere ottomanische Armee ist fast nicht mehr zu erkennen. Eine schredliche Noth ist in ihren Reihen eingerissen. Das Betteln wird auch von den Soldaten als keine Schande mehr angesehen. Am helllichten Tage sieht man in Konstantinopel, wie der „Polit. Corr.“ von dort geschrieben wird, an allen Ecken der Stadt, Soldaten herumstehen und den Vorübergehenden die Hand nach einem Almosen entgegenstrecken. Die armen Leute begnügen sich mit dem Kleinsten, das man ihnen bietet. Anders ist es bei Nacht. Begegnen sie da einem halbwegs anständig gekleideten Manne, so betteln sie um einige Piaster „auf Tabak“, werden sie aber eines Bauern ansichtig, so fallen sie über ihn her und rauben ihn vollständig aus. Der Um- stand, daß den Soldaten seit etwa 40 Monaten kein Sold ausgezahlt wurde, hat unter den Soldaten die „schlechte Gewohnheit“ eingebürgert, ihre Waffen zu verkaufen. Der Militärkommandant hat strenge Maß- regeln gegen diesen Unfug angeordnet, und die in Wilajet erscheinenden Journale publiziren soeben einen Erlaß desselben, worin die unnach- sichtigliche Bestrafung Derjenigen angedroht wird, welche den Soldaten Waffen oder irgend welche andere Ausrüstungsgegenstände abkaufen.

## Deutsches und Sächsisches.

— Von den Gemeinden und Gutsherrschaften in den Amtsbezirken Wilsdruff und Rössen wird zu thunlichster Abstellung des Bettler- und Baga-bondennunwehens zunächst auf ein Jahr eine Einrichtung getroffen, wie sie in ähnlicher Weise bereits seit einiger Zeit in Meissen durch Vermittelung des Vereins gegen das Betteln mit dem gewünschten Erfolge besteht. Darnach ist die Verabreichung von Gaben an Baga-bonden und fremde Bettler bei einer Geldstrafe für jeden einzelnen Fall verboten und es tritt an Stelle der Privatalmosen ein aus den Mitteln des Ortsarmenverbandes bez. aus freiwilligen Beiträgen aufzubringendes Ortsgeheim, dasfern die Legitimation des um Almosen Bittenden in Ordnung ist und sonst kein Grund zur Verweigerung des Geheims vorliegt.

— An Vorstehendes anschließend, machen wir alle Bewohner unserer Stadt auf die in heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung des Stadtgemeinderaths noch besonders aufmerksam.

— Dresden. Der vor Kurzem verstorbene Appellationsgerichts-präsident a. D., wirkl. Geh. Rath, Dr. Müller, hatte schon vor Jahren eine nimmehr ins Leben tretende Stiftung im Betrage von 240,000 M. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen errichtet. In seinem jüngst eröffneten Testament hat er überdies unter zahlreichen anderen Vermächtnissen dem hiesigen Verein „zu Rath und That“ 150,000 M. und dem hiesigen Verein „zum Frauenschutz“ ca. 120,000 M. legirt.

— Aus der sächsischen Schweiz ertönen leider Stimmen, welche die Befürchtung nicht ausschließen, daß dort im Laufe des Winters ein Nothstand ausbrechen kann. Besonders schlimm steht es mit den armen Steinbrucharbeitern. Die große Zahl der Luxusbauten, zu denen in den Jahren des Geschäftsaufschwunges Sandsteine mit Vorliebe verwendet wurden, hat naturgemäß die sächsische Sandsteinindustrie bedeutend erweitert; desto empfindlicher macht sich aber auch der Rückschlag geltend, den wir jetzt erleben.

— Leipzig, 23. Dez. Das Wichtigste, was zum Jahreschluß auf dem Gebiet der politischen Tagespresse bevorsteht, ist das schon erwähnte Eingehen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Eingeständenermaßen ist es die Firma Brockhaus müde, die Geldopfer, welche das Blatt erheischte, noch länger allein zu bringen. In dem Zeitraum von mehr als 40 Jahren, die es bestanden hat, mag sich das Opfer auf eine Summe belaufen haben, die dem Werthe eines hübschen Rittergutes entspricht. Aber auch an der „kräftigen moralischen Unterstützung seitens seiner Parteigenossen“ fehlt es dem Blatt, obgleich es in den letzten Jahren Organ des „Reichsvereins“ war.

— Waldenburg. In der 6. (untersten) Klasse der hiesigen Bürgerschule fehlen jetzt 32 Kinder, welche an den Mätern krank darnieder liegen.

— In der Nacht vom 23. bis 24. Dzir. sind auf dem Rittergute Staucha bei Lommahsch dem dortigen Pächter gegen fünfzig Stück Christstollen, ein ausgeschlachtetes Schwein und aus dem Backofen drei Braten gestohlen worden. Trotz sofortigen eifrigen Nachforschens seitens der Gendarmerie hat man eine Spur von den frechen Dieben noch nicht gefunden.

## Eine glückliche Kur.

Humoreske.

Nachdruck verboten.

Frau von Wendelheim sitzt in ihrem Boudoir.

Die junge, elegante Dame scheint recht nachdenklich, oder hatte sie gar Thränen in den schönen Augen? Das Haupt sorgenschwer auf die feine weiße Hand gestützt, betrachtet sie einen Band von Lenau's Gedichten; die haben ihr ohne Zweifel traurige Gedanken erregt.

In diesem Augenblicke meldet die Jose den Doctor Ulfert.

„Bon Herzen willkommen!“ ruft Adele dem Arzt entgegen. „Ich brauche leider gerade heute Ihren guten Rath.“

Dr. Ulfert ist ein kleiner dicker Mann, mit stereotypem Lächeln auf glattrasirtem rosigen Antlitz, trägt natürlich eine goldene Brille und schnupft Cardinal aus einer silbernen Tabakdose.

Hospitaler besucht Dr. Ulfert sehr selten, dafür hat er aber eine große Privatpraxis. Er ist Arzt aller nervösen Frauen der Residenz; ihm vertraut man alle Geheimnisse der Familie, denn man ist seiner Verschwiegenheit gewiß. Er heilt in drei Tagen den hartnäckigsten Katarth; aber Angesichts eines außergewöhnlich schwer Erkrankten verzagt er sich hinter den Rath eines vielbeschäftigten Kollegen, da er allein doch unmöglich sein theures Haupt mit einer großen Verantwortlichkeit belasten kann.

Frau von Wendelheim war schon in ihrer Mädchenzeit Dr. Ulferts Patientin; er hat sie seitdem noch nicht wieder gesehen, und das wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir erfahren, daß Adele erst seit einem Monat verheirathet ist.

„Aha,“ ruft der Doctor, sich gemessenen Schrittes und mit verbindlichem Lächeln nähernd; „wie gehts Ihnen, verehrte Frau?“

„Schlecht, Doctor, sehr schlecht, und Sie kommen ganz wie gerufen; ich hatte schon zu Ihnen senden wollen.“

„Wie, gnädige Frau, Sie sind doch nicht etwa krank?“

„Leider, ja.“

„Sie, das glücklichste Wesen der Kaiserstadt?“

„O, wer sagt Ihnen, daß ich das bin?“

„Nun, alle Welt sagt's. Und mit Recht. Sind Sie nicht zufrieden mit Ihrem beneidenswerthen Loos? Ist Ihr Gemahl nicht der flotteste Tänzer, der feinste Cavalier von denkbarer Möglichkeit?“

„Das wohl, aber nicht das Ideal meiner Jugendträume.“

„O, dann vertrauen Sie mir offen Ihre Sorgen,“ sagte der Doctor und setzte sich zu der jungen Frau; „ich bin schon im Voraus überzeugt, daß es auch für Ihr Leiden ein Heilmittel giebt.“

„Was mir Sorge verursacht und mein Wohlbefinden stört, Herr Doctor, will ich Ihnen freimüthig und ohne Umschweife mittheilen: Zwischen mir und meinem Gatten besteht eine für die Zukunft be-

denkliche Grust. Unsere Gemüthsarten sind grundverschieden, unsere Lebensansprüche divergiren.“

„Unmöglich, Verehrteste; Jedermann sagt, er weiche allen Ihren Launen und komme Ihren Wünschen stets galant zuvor.“

„Nun ja, zugegeben. Aber was hilft das? Er kann doch seinen Charakter nicht wechseln wie die Wäsche.“

„Und was haben Sie für besonderen Grund zur Unzufriedenheit mit ihm?“

„Sie werden mir gar nicht glauben, lieber Doctor, denn es ist in der That unwahrscheinlich. Mein Gemahl ist ein prononcirtes Materialist!“

„O,“ bedauerte Dr. Ulfert, „doch inwiefern als Gatte?“

„Denken Sie, er ißt halbprohe Beefsteaks und kümmert sich sorgfältig um die kleinsten Küchenangelegenheiten. O, ich armes, hingepferstes, mißachtetes Geschöpf! Ich hatte kaum Zeit gehabt, Herrn von Wendelheim zu sehen, da war er schon mein Verlobter. Gewiß, diese Verbindung ist mit viel zu großer Ueberstürzung geschlossen worden!“

„Ich kam soeben aus der Pension. Da stellt man mir meinen jetzigen Gatten vor als einen der reichsten elegantesten Männer der Stadt. Ich habe das Unglück, ihm zu gefallen: er macht mir den Hof und begehrt meine Hand. Konnte ich in meiner Gegenwart sie ihm verweigern?“

„Wie Sie ganz recht sagen, Doctor, er ist ein Tänzer comme il faut und echter Aristokrat, ja sogar, bei Licht besehen, ein ganz hübscher Mann. — Arme Adele! Ich baute mir die herrlichsten Luftschlösser, träumte mein Dasein voll duftiger Poesie, meinen Lebenspfad mit Frühlingsblumen besät, und am Tage nach unserer Hochzeit kommt, denken Sie, kommt mein Gatte zu mir im Schlafrock! Sie lachen, Doctor? O, es ist nur zu bitterer Ernst! Ja, einen buntbeblühten Schlafrock trug er, geschmacklos, mit großen rothen Aufschlägen, der mich lebhaft an meinen Großvater erinnerte. Ich hatte ihn bis dahin nur schwarz gekleidet gesehen, und das steht ihm doch so gut. Nun machen Sie sich eine Idee von dem Eindrucke, den solch ein schreckliches Möbel auf eine Frau von Erziehung machen muß. — „Lege doch diesen Anzug ab,“ bat ich sanft, „er verunstaltet Dich furchtbar!“

„Aber mein Liebchen,“ meinte er, „er ist ja so äußerst bequem!“

„Dieser Anblick verjagte all meine Illusionen, zerstörte grausam meine rosigen Zukunftsträume. Ich erkannte die schrecklich niederschmetternde Thatsache, an einen rücksichtslosen selbsthüchtigen Materialisten unwandelnbar gefesselt zu sein.“

„Jeder junge Morgen bringt mir nur neue Täuschungen, täglich entdecke ich an Herrn von Wendelheim neue ungeahnte Fehler und Mängel. Andererseits bemerkte ich wohl, daß ich ihm leider nicht genüge.“

„Nenlich Abends kam er auf mein Zimmer. Ich war so traurig und hatte auch Grund dazu, denn den ganzen Tag hatte er mich allein gelassen und mit fremden Leuten sogenannte „Geschäftsangelegenheiten“ besprochen.“

„Er setzte sich an meine Seite, da, wo sie jetzt sitzen, Doctor. Ich war auf einmal so glücklich, ihn bei mir zu haben — es ist ja so selten. Um meiner Freude Ausdruck zu geben, nehme ich nun auf gut Glück ein Buch vom Tische und beginne aus der, bezauberten Rose vorzulesen.“

„Nach den ersten Versen küßt mich mein Mann freundlich auf die Stirn. Ich gebe ihm aus vollem Herzen seine Liebeslösung zurück und setze meine Lectüre fort.“

„Ungefähr eine Viertelstunde später schreie ich auf, denn ein sonderbares Geräusch dringt an mein Ohr. Ich wende mich um: Herr von Wendelheim schnarcht — wie ein Esbär! Denken Sie, er war eingeschlafen bei meiner Vorlesung!“

Doctor Ulfert steigerte unwillkürlich sein stereotypes Lächeln in einen herzhaften Lachkrampf.

„Ich verstehe Sie, gnädige Frau,“ sagte er dann, „und ich kann mir die darauf folgende Scene sehr lebhaft vorstellen: Ich sehe Sie das verhängnißvolle Buch in Prachtband mit Goldschnitt zu Boden werfen und aufspringen wie eine gereizte Löwin!“

„Das geschah in der That, lieber Doctor, und wissen Sie, was mein Mann sagte, als er davon erwachte?“

„Ich habe keine Ahnung davon,“ sprach Herr Ulfert.

„Er meinte, ich sei ja eine merkwürdige Frau, und ich glaube, er zuckte flüchtig die Achsel.“

„O, Sie haben sich getäuscht, Adele.“

„Nein, nein, ich bin sicher. Was wäre auch weiter zu wundern? Wendelheim kann mich unmöglich verstehen, ich stehe seiner alltäglichen Lebensanschauung gegenüber zu erhaben da.“

„Jetzt, Doctor, wissen Sie, wo das Uebel liegt. Welches Mittel können Sie mir dagegen verschreiben?“

„Das sicherste,“ sagte Dr. Ulfert nach kurzer Pause ernst, feierlich und langsam, „ist — eine — Ehescheidungsklage.“

„Um des Himmels Willen! Eine Trennung? Kimmern mehr! Ich liebe ja meinen Mann so heiß und innig!“

„So, das wußte ich nicht. Ich irre mich also. Dann müssen wir etwas Anderes versuchen.“

„Rathen Sie mir, Doctor, lieber Doctor; ich werde lebenslang Ihre Schuldnerin sein.“

Dr. Ulfert dachte einen Augenblick nach. (Schluß folgt.)

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Neujahrstag  
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

### Kirchenmusik.

Cantate für Männerchor mit Orgelbegleitung von A. Methesfel.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. December.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 15 Stück und verkauft à Paar 6 Mark — Pf. bis 15 Mark — Pf.

Als etwas ganz Vorzügliches empfiehlt  
**Portwein - Punsch - Essenz**  
C. R. Sebastian.

# Der Geflügelzüchter = Verein in Nossen

hält seine

## 3. große allgemeine Geflügelausstellung

verbunden mit Prämierung und Verloosung

am 2., 3. und 4. Januar 1880

im Saale des Herrn Restaurateur Mahn, vis-à-vis der Post, ab. Loose à 60 Pfg., sind bei den Herren Robert Zschimmer und Rudolph Weissig, sowie an der Cassé zu haben.

Das Ausstellungslocal ist geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr. Entree 20 Pfg., Kinder in Begleitung Erwachsener 10 Pfg., Kataloge à Stück 20 Pfg. Der Vorstand.

## Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Feinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Für 60 Pfg. 12 Sorten Ausschnitt.

Hamburger Rauchfleisch,  
Gänsebrust, geräuchert,  
Kalbskeule, gepökelt,  
Schinken, gekocht,  
Schinken, roh,  
Pökelzunge,

Gänse-Lebertwurst,  
Cervelatwurst,  
Zungenwurst,  
Fettlebertwurst,  
Blutwurst I.,  
Salami

empfehlen

E. Gast.

## Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.

Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner, Lindenschlösschen.

## Gehör-Oel

anempfehlen und mit brillantem Erfolg in Anwendung gezogen vom Oberstabsarzt und Physikus Dr. Schmidt. Heilt alle chronischen Gehörleiden, sehr oft selbst alte Taubheit, wenn solche nicht angeboren.

Attest und Bestellung. Ueber das von Ihnen erhaltene Gehör-Oel theile ich Ihnen meine volle Zustimmung mit. In dem ich schon mehrere Jahre an Ohrenschmerzen und sehr großer Schwerhörigkeit litt, hatte ich so manches Mittel, welches mir von Aerzten verordnet war, versucht; aber zur Linderung oder Heilung hat keins aller jener früher angewendeten Mittel einen solchen raschen und durchgreifenden Erfolg gehabt als Ihr, vom Oberstabsarzt Dr. Schmidt anempfohlenes Gehör-Oel. Ich bin vollkommen wieder hergestellt, indem ich wieder auf beiden Ohren sehr gut hörend geworden, und bitte für zwei meiner Freunde noch um 2 Flaschen Gehör-Oel nebst Gebr.-Anweisung. Meissen in Sachsen, 15. Novbr. 1879.

C. Friedrich Vertermann.

Gegen Einsendung von M. 4.20 per Postanweisung versendet das Gehör-Oel franco und zollfrei das

Central-Depot von Th. Jacobi, Hamburg.

## Nicht nur jedem Kranken,

nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen sorgsamem Familienvätern kann die schnellste Bestellung der Broschüre: **Gratis-Auszug aus Dr. Wiry's Naturheil-methode** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Weltberühmt! Unübertrefflich!

## Bandwurmmit-Kopf, Spul- & Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode (briefflich)

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalcollegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar verträglich genossen vollständig un-schädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantum, bei den kleinsten Kindern ohne jedes Besorgnis angewendet werden.

Höchste Zolldauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsleistung zu veranlassen. Die mei-ton Joret Kranken werden als Malaria- und Magenkrankte behandelt. Prospekte mit Auszug von Attesten gratis und franco.



Ein guter Zughund oder auch als Kettenhund ist zu verkaufen in Gauernitz No. 23.

## Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein anständiges Dienstmädchen von 16 bis 18 Jahren, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, im Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Eine Unter- und Oberstube

sind zu vermieten am untern Bache Nr. 50.

## Ein Parterre-Logis,

bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche, nebst Zubehör, steht zu vermieten und Ostern zu beziehen bei B. Bretschneider Weißnerstraße 45.

Redaction, Druck und Verla von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Restaurant zur Post.

Allen meinen hochgeehrten Gästen, Kunden und Freunden bringe ich hierdurch beim Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.

Mit Hochachtung

Eduard Weiser.

## Geflügel-Züchterverein.

Heute Dienstag, Abend 7 Uhr Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder und Einfassung der Monatsbeiträge.

Der Vorstand.

## Gewerbeverein.

Heute Dienstag Vereinsabend.

Der Vorstand.

## Schafkopffklub im Adler.

Heute Dienstag Spielabend.

## Freiwillige Feuerwehr.

Zur Sylvesterfeier im Schießhause ladet die Kameraden mit Damen ein das Commando.

## Liedertafel.

Morgen Mittwoch, den 31. Decbr., Abends 7 Uhr

zur Feier des Sylvesters

## Kränzchen.

Der Vorstand.

## Lindenschlösschen.

Zum Neujahrstage ladet zu einem Länzchen nach Pianofort höflichst ein A. E. Münzner.

## Schützenhaus.

Zum Neujahrstag

## starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Germann.

Den 6. Januar 1880, zum hohen Neujahr

## Karpfenschmaus

im Gasthose zu Helbigsdorf,

wozu freundlichst einladet

R. Lohse.

## Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 1. Januar 1880: Die Schule des Lebens. Schauspiel in 5 Acten von Dr. E. Raupach.

Freitag, den 2. Januar: Haafemanns Tochter. Characterbild in 4 Acten von Larrouge. Th. Clar, Dir.

Heute nach dem Lindenschlösschen.

Verloren wurde zwischen Wilsdruff und Sora ein graues und weißes Umschlagetuch. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

## Herzlichen Dank

Allen, welche den Tag unserer Hochzeit durch Geschenke verschönern halfen; insbesondere den Herren Sängern des Gesangverein „Sängerkranz“, welche uns ganz unerwartet durch ihre Klänge bei unsrer Trauung überraschten und rufen zugleich allen Freunden u. Freundinnen bei unserm Wegzug nach Gersdorf ein herzliches Lobewohl zu. Robert Tamm, Marie Tamm geb. Andra.